

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

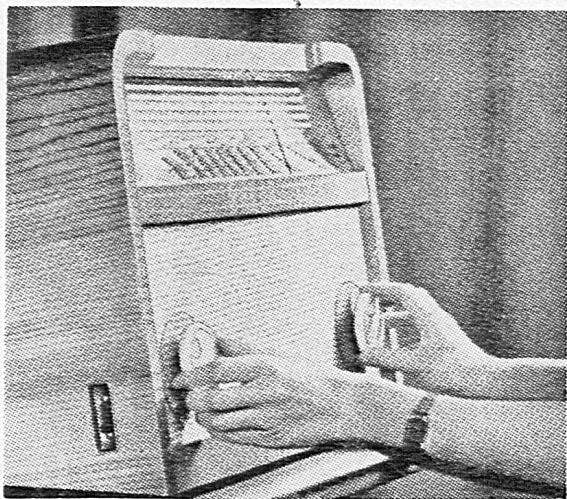
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BENOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BENOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN



Eine überraschende Neukonstruktion

gelang den Ingenieuren
der schwedischen Ericson-Fabriken mit den neuen
SRA-Modellen

Vom technischen Aufbau bis zum Gehäuse wurde alles in den Dienst der höchstmöglichen Vollkommenheit gestellt. Mühelose Einstellung der entferntesten Kurzwellenstationen, dank der 5 gedehnten und geichten Kurzwellenbänder, unerreichte Tonwiedergabe des neuartigen Allfrequenzlautsprechers und zeitlose Schönheit des Äußern machen die SRA-Radios zu den auserwählten Apparaten verwöhnter Hörer. Eine kleine Anzahlung und monatliche Raten erlauben Ihnen, morgen schon glücklicher Besitzer eines SRA-Radios zu sein. Wir tauschen Ihren alten Radio.

SRA-Alleinvertretung

RADIO KILCHENMANN, BERN

Münzgraben 4, Telephon 51545 und 29529
das gute Spezialgeschäft für Radio, Grammo und Hörapparate
Bitte unsere Gratis-Prospektsammlung verlangen
Wir führen alle Modelle in- und ausländischer Markenfabrikate

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

Fünf Jahressklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August. Beginn des Schuljahres: 17. April 1950. Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder sind gebeten, bis zum 28. Januar die Beiträge für die Stellvertretungskasse auf Postcheckkonto III 4233 Langnau einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 9.—, Primarlehrerinnen Fr. 20.—.

Sektion Interlaken des BLV. Die Primarlehrerschaft wird gebeten, bis 31. Januar folgende Beiträge auf Postcheckkonto III 969 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1949/50 Lehrer Fr. 9.—; Lehrerinnen Fr. 20.—.

Sektion Niedersimmental des BLV. Die Primarlehrerinnen und -lehrer werden gebeten, bis spätestens 31. Januar für die Stellvertretungskasse pro Winter 1949/50 auf Postcheckkonto einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 20.—, Lehrer Fr. 9.—.

Sektion Fraubrunnen des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 4. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1949/50 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 9.—, Primarlehrerinnen Fr. 20.—.

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis spätestens Samstag den 4. Februar folgende Beiträge auf Postcheckkonto IVa 859 einzuzahlen:

Stellvertretungskasse/	Primar- lehrer	Primar- lehrerinnen	Sekundar- lehrer
Winter	9.—	20.—	—
Sektionsbeitrag . . .	4.—	4.—	8.—
Heimatkundewerk . .	2.—	2.—	2.—
Total	15.—	26.—	10.—

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Erster Kursnachmittag für Bastarbeiten: Samstag den 28. Januar, 13.30 Uhr, im Primarschulhaus Langnau. Mitbringen: Bleistift, Messer, Schere, Wollnadeln, Sticheln oder Pfriem, Kartonresten; wenn vorhanden, Laubsägebogen und -brettli.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 21. Januar, 16 Uhr, in der Aula, Donnerstag den 26. Januar, 20 Uhr, im Burgerratssaal.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Probe Samstag den 21. Januar, 14.45 Uhr, Sopran und Alt: 16.15 Uhr, Tenor und Bass.

Seeländischer Lehrergesangverein. Übung jeden Dienstag um 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 26. Januar mit dem Lehrergesangverein Seftigen in Thurnen. Abfahrt in Thun um 16.50 Uhr.

Lehrergesangverein Burgdorf. Wiederbeginn der Proben Donnerstag den 26. Januar, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Johannes-Passion. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire. Assemblée générale ordinaire, samedi le 4 février, à 14 h. 15 à Delémont, Buffet CFF, 1^{er} étage. Ordre du jour statutaire et programme d'activité pour 1950. Nous comptons sur une nombreuse participation.

Le comité.

Grösstes bernisches
**Verleihinstitut
für Trachten-
und Theaterkostüme**
214
Gegründet 1906
Strahm-Hügli, Bern
Inhaberin: V. Strahm Kramgasse 6 Telephon 28343

**Klaviere
Harmoniums**
Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen —
Verlangen Sie bitte Lagerlisten
**Hugo Kunz, Nachfolger
von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitg. 44**
128

Tellerli und Kästli
zum Schnitzen und Bemalen offeriert Ihnen zu sehr
günstigen Preisen
**G. Schild, Holzschnitzereien
Schwanden bei Brienz (Be)**
11

Payerne Institut Jomini
gegründet 1867 Die langbewährte Real-,
Sekundar- und Handelsschule
Verlangt illustrierten Prospekt 6

Alle Bücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Hanna Wegmüller
Bern, Bundesgasse 16, Telephon 32042
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel
und Parfümerie 253

Wo französisch lernen?
La Neuveville
LAC DE BIENNE
Ecole supérieure
de Commerce

Bestbekannte offizielle
Handels- u. Sprachschule
für Jünglinge und Töchter
(200 Schüler). Jahreskurs od.
Eidg. Diplom. Auf Wunsch
Haushaltungsunterricht.
Schulbeginn 24. April 1950.
Auskunft und Liste über
Familienpensionen durch die
Direktion. 247

AUCH IHNEN
WERDEN
KLEIN-INSERATE
NÜTZLICH
SEIN!

**Chemikalien
Reagentien
Hilfs-Stoffe** für den naturkundlichen
Glaswaren Unterricht
233

Dr. O. Grogg, Bern
Christoffel-Apotheke
Christoffelgasse 3, Telephon (031) 34483

Berner Schulblatt

L'ECOLE BENOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»*: Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr*: Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis*: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annonsen-Regie*: Orell Füssli-Annonsen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an*: Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Années*: 15 cts. le millimètre, *Réclames* 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces*: Orell Füssli-Annonsen, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Ein neues anatomisches Tabellenwerk...	643	Fortbildungs- und Kurswesen	649	Après une retraite	655
Zur Erinnerung an Dr. Paul Marti	648	Buchbesprechungen	650	A l'Etranger	655
† Fritz Welten	649	Les revendications jurassiennes	652	Bibliographie	655

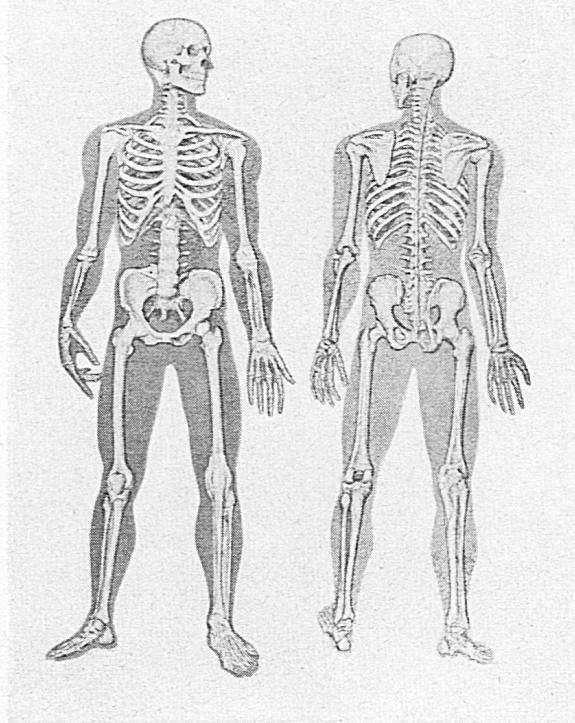
Ein neues anatomisches Tabellenwerk

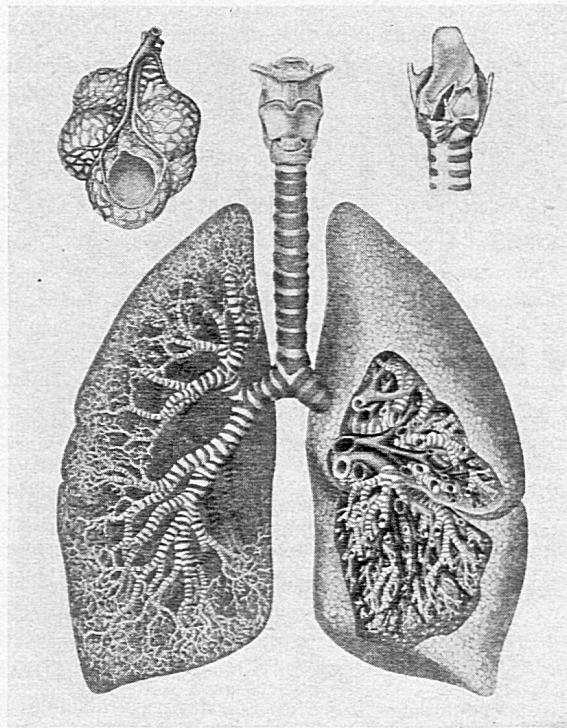
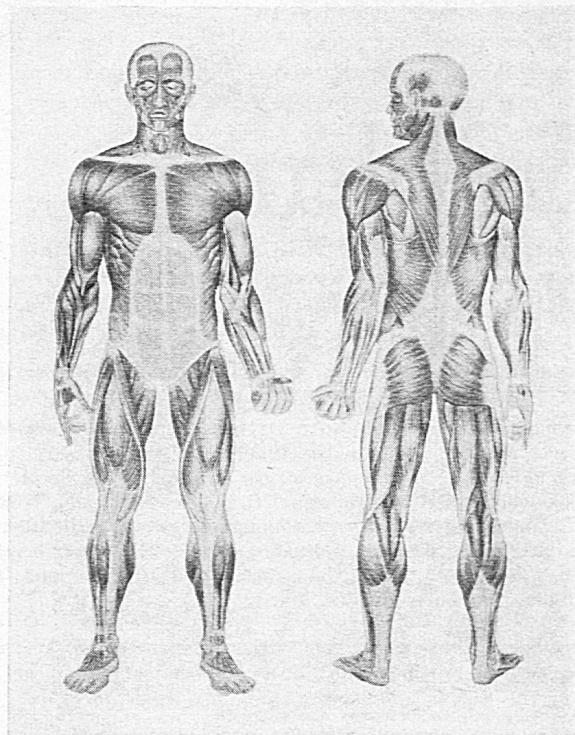
Seit Jahren ist es für Primar- und Sekundarschulen recht schwierig geworden, geeignetes Demonstrationsmaterial für den Anthropologieunterricht zu erhalten. Die früher fast ausschliesslich aus Deutschland bezogenen anatomischen Tabellen fehlen; die Qualität der wieder erhältlichen Modelle ist zumeist derart, dass man vorläufig auf einen Ankauf lieber verzichtet. In dieser Lage hat sicher mancher Lehrer aufgehört, als im vergangenen Frühling durch Prospekte des Anthro-

pologieverlages Biel ein Tabellenwerk der Firma Dr. A. Wander AG. angekündigt worden ist. Es sei im folgenden geschildert:

Die erste Tafel in der Grösse 128×92 cm (Weltformat) zeigt in zwei Bildern die ganze *Skelettfigur* von vorne und von hinten. Ein leichter Farbton gibt den Körperumriss an. Wie dies auch schon in andern derartigen Bildwerken üblich war, werden die Sehnen und Bänder der Gelenkverbindungen sowie die Gelenkhöcker an ausgewählten markanten Beispielen gezeigt. Vorder- und Rückansicht ergänzen sich trefflich; sie werden da, wo kein ganzes Skelett zur Verfügung steht, die räumliche Vorstellung fördern und erleichtern. Ursprünglich war geplant, die beiden Bilder in zwei getrennten Tafeln zu liefern. Um die wertvolle, anregende Vergleichsmöglichkeit nicht zu schmälern, hat man hier wie auch bei der Tafel *Muskelmensch* darauf verzichtet. Demnach reduziert sich die Zahl der im Prospekt genannten 14 Tafeln auf deren 12.

Die nächste Tafel bringt die oberflächlichen *Muskelschichten* und Sehnen plastisch und in schönem Farbton zur Darstellung. Wieder ist wie beim Skelett in glücklicher Ergänzung Vorder- und Rückenansicht gegeben. An Hand des mitgelieferten Legendenheftes vermag der Lehrer die für ihn wichtigen Benennungen ohne weiteres festzustellen. Die Einzelbetrachtung an Armen und Beinen lässt u. a. die Lagebeziehungen zwischen Muskel und Erfolgsorgan erkennen. Dankbare Objekte für den Unterricht sind auch die vom Hals zum Kopf ziehenden Muskeln, ebenso natürlich die als Beispiele meist genannten Strecker und Beuger des Armes mitsamt ihren Sehnen. Alles lässt sich an den beiden Tafeln deutlich ablesen, während in unseren sehr stark verkleinerten Abbildungen überall viele Einzelheiten verloren gehen.

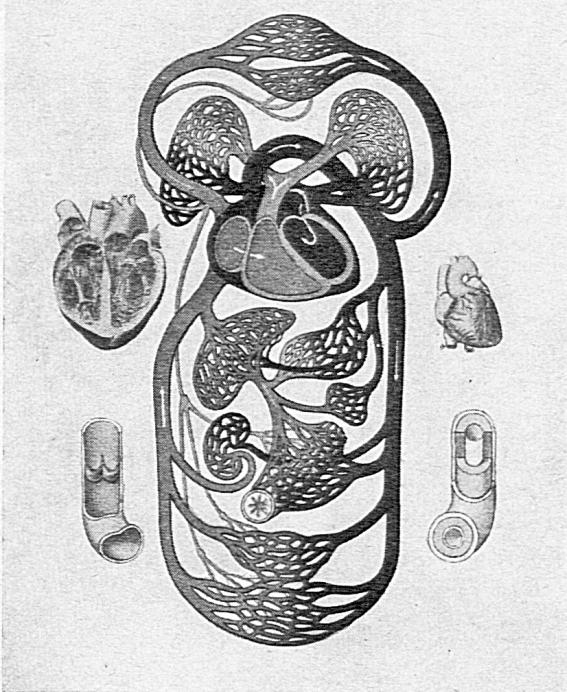
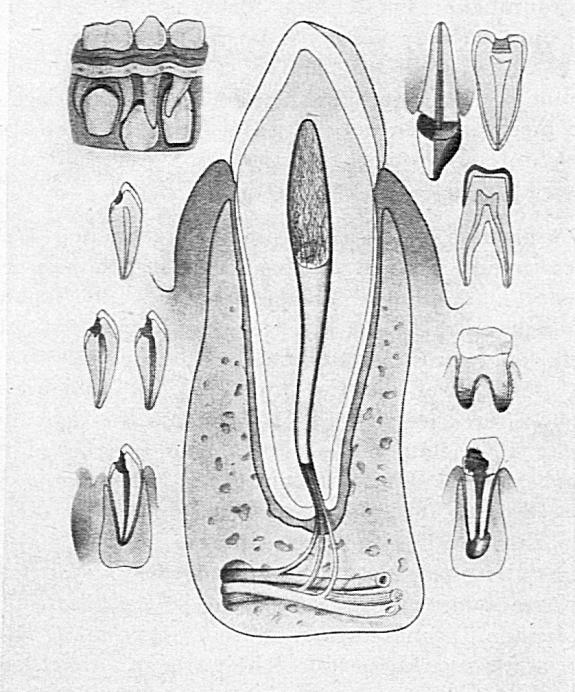




Die Zahntabelle bringt in der Hauptfigur einen Längschnitt durch Zahn und Kiefer. Alle wesentlichen Teile – Schmelz, Zement, Zahndein usw. – sind leicht erkennbar. Die Nebenfiguren zeigen zunächst ein Stück des Milchgebisses mit durchbruchsbereiten bleibenden Zähnen, dann das Fortschreiten der Karies von der anfänglich leichten Schmelzschädigung bis zur Granulombildung. Andere Darstellungen erläutern dem Schüler auf leicht fassliche und durchaus korrekte Art, wie eine Amalgamfüllung eingesetzt wird, was an einer Goldkrone oder an einem Stiftzahn zu erkennen ist. So einfach die Tabelle aussieht, sie benötigte doch zehn

Farbaufdrucke, die vom Drucker bewundernswert präzis übereinander gesetzt wurden.

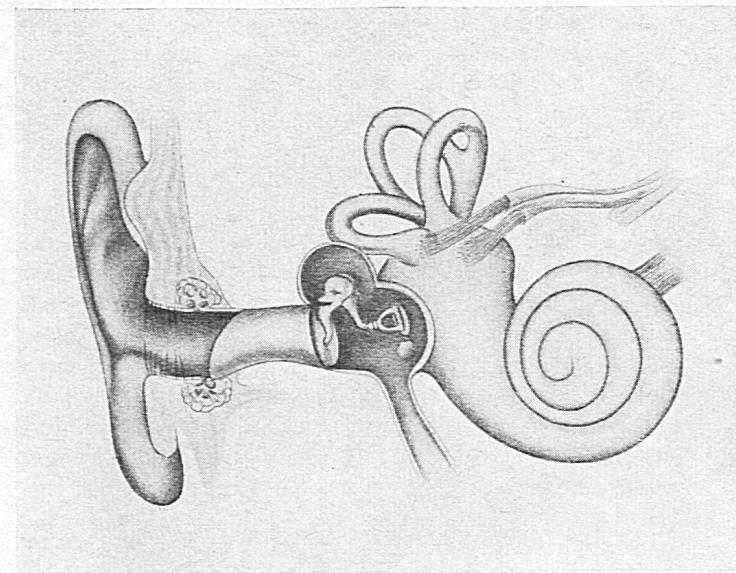
Eine technisch ganz besonders harte Knacknuss bot die Tabelle *Atmung*. Künstler und Lithographen – es sind hier selbst auswärtige Spezialisten beigezogen worden – melden nicht weniger als 350 Arbeitsstunden für die Erstellung der Lithographie und $2\frac{1}{2}$ Monate für die Erstellung der Originalvorlage. Dreizehn verschiedene Farbtöne werden mit dreizehn Platten übereinandergedruckt. Man mag aus solchen Angaben die Mühe, aber auch die Kosten abschätzen, die in einem solchen Werke verborgen liegen. – Das Hauptbild zeigt



den Kehlkopf von vorn, die Luftröhre mit den Knorpelspangen und die Lungen. Im rechten Lungenflügel (linke Bildseite) gelangen die Luftröhrenäste mit ihren mannigfaltigen Verzweigungen zur Darstellung; die Blutgefäße sind weggelassen. Der linke Flügel zeigt im wesentlichen eine Oberflächenansicht; seine beiden Lappen aber sind angeschnitten gedacht, so dass das Geflecht von Luftröhrenästen und besonders von venösen und arteriellen Gefäßen gezeigt werden kann. Die eine der beiden Nebenfiguren zeigt einige von einem Kapillarnetz umspinnene Lungenbläschen; die andere bringt die Einzelheiten des leicht eröffneten Kehlkopfs von hinten.

Auf der Hauptfigur der Tafel über den *Blutkreislauf* sieht der Betrachter das Herz mit den Hauptgefäßen, stark schematisiert. In gewohnter Weise gibt die rote Farbe arterielles, blaue hingegen venöses Blut an. Vom grossen Kreislauf finden auch die Abzweigungen in die obren Körperteile, ferner diejenigen zu Magen, Milz, Darm, Leber, Niere und zu den Beinen Berücksichtigung. Die Nebenfiguren erläutern zunächst den Bau von Arterien und Venen – mit dem Hauptquerschnitt die einzigen Figuren des Tabellenwerkes, die auf den mikroskopischen Feinbau Bezug nehmen –, sodann aber vor allem die Verhältnisse am Herzen. Dieses wird mit den zu- und wegführenden Adern sowie den Kranzgefäßen in natürlicher Grösse veranschaulicht; eine andere Abbildung zeigt den Schnitt durch ein vergrössert wiedergegebenes Herz mit Segel- und Taschenklappen.

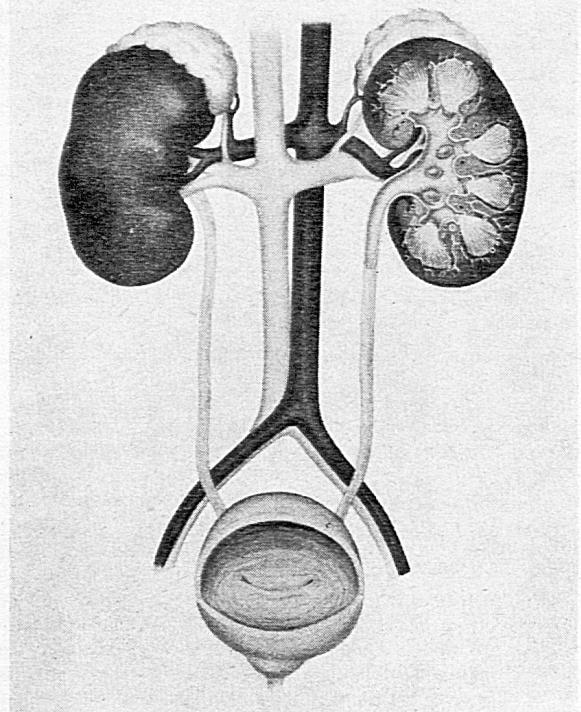
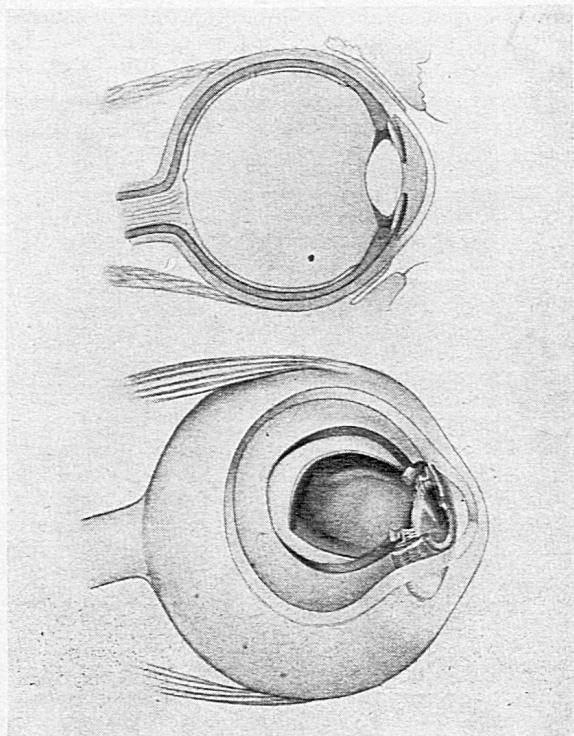
Einen originellen Gedanken verwirklicht die Tabelle über das *Auge*. Dessen Schichtbau wird durch räumliche Darstellung und Tönung gezeigt. Der Reihe nach ist durch die weisse Augenhaut, die Aderhaut (rot) und die Netzhaut ein immer kleineres Fensterchen geschnitten, so dass zu innerst der Glaskörper erscheint. Diese Öffnungen reichen bis in die vordere Augenkammer,

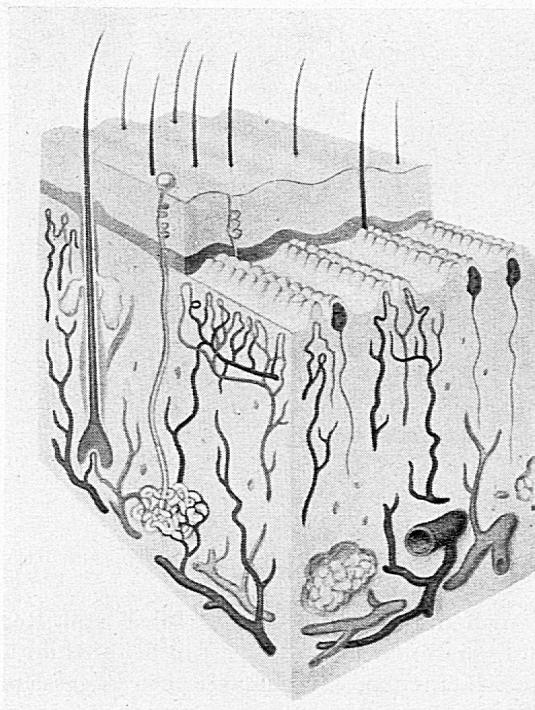


so dass auch die Verhältnisse um Linse und Regenbogenhaut verständlich werden. – Ein Schnittbild üblicher Art (Schichtenbau im schematischen Längsschnitt) ergänzt diese Darstellung.

Die Tafel über das Auge ist halb so gross als die bisher besprochenen. Dies gilt auch von den Bildern über das Ohr, die Nieren und die Haut.

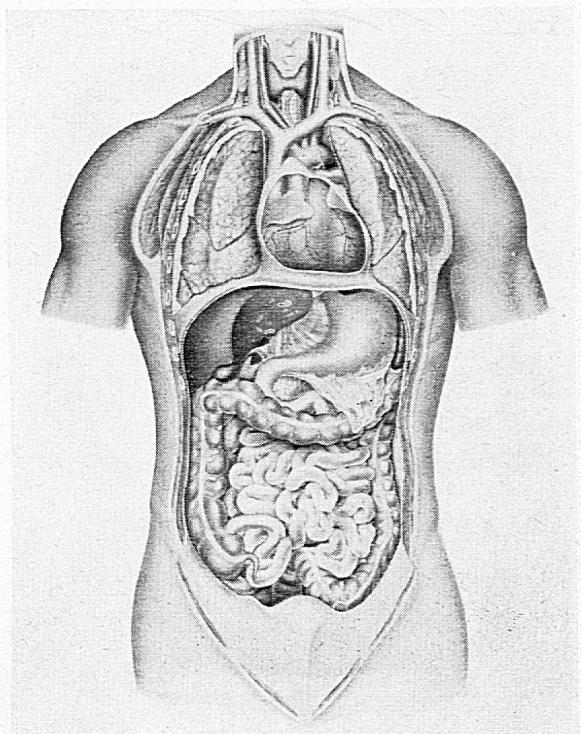
Da mit Recht im Primar- und Sekundarschulunterricht meist auf die Erörterung des mikroskopischen Feinbaues verzichtet wird – es gibt sonst noch Staunenswertes genug! – so nehmen auch unsere Tabellen darauf keinen Bezug; die einzigen Ausnahmen sind bereits erwähnt worden. So finden wir also in der Tabelle des *Ohres* nichts über das Cortische Organ. Dafür zeigt sie recht schön die Gliederung in äusseres, mittleres und inneres Ohr. Schnecke und Bogengänge zeigen ihre Aussenansichten; der zu ihnen ziehende Hörnerv sowie





der Gleichgewichtsnerv laufen deutlich getrennt. Im eröffneten Mittelohr sieht man das Trommelfell, die drei Gehörknöchelchen, das ovale und das runde Fenster, dazu die Eustachische Röhre.

Die beiden *Nieren* liegen links und rechts der untern Teile von Körperarterie und unterer Hohlvene. Diese sowie ihre Abzweigungen zu Nieren und Nebennieren sind gezeichnet. Die rechte Niere – sie liegt in Wirklichkeit meist etwas tiefer als die linke – sehen wir von aussen, überlagert von der Nebenniere. Die linke Niere ist eröffnet. Man sieht die Rinde, die Sammelröhren zu den Pyramiden und das Nierenbecken; Harnleiter und Harnblase schliessen sich an.



In der Darstellung der *Haut* wird man zunächst die Oberhaut mit Horn- und Schleimschicht von der Lederhaut sondern. In dieser fallen die Tastkörperchen auf, die deutlich zu Tastleistenlinien angeordnet sind (Fingerabdrücke). Kräftige Farbgebung zeichnet die Blutgefäße aus. Ferner finden wir Haare mit Talgdrüse und Muskel, Schweißdrüsen und Fettschicht.

Welche Körperorgane auf der *Tafel der inneren Organe* zu sehen sind, zeigt unsere kleine Reproduktion; die frischen Farben muss sich der Leser dazu denken. Da bei der in den Schulen üblichen systematischen Behandlung einzelner Organe die Zusammenschau der sogenannten topographischen Anatomie zu kurz kommt, ist gerade dieses Bild von besonderer Bedeutung, treffen wir doch hier in der bunten Kombination des Lebens Knochen, Muskeln, Luftröhre und Schilddrüse, Blut- und Lymphgefässe, Herz, Lunge, Zwerchfell, das gewundene Rohr des Darmes, Magen und Verdauungsdrüsen.

Eine *Nährstofftabelle* als Wandbild hat bis jetzt wohl meistenorts gefehlt oder dann nur bestimmte Stoffe berücksichtigt wie z. B. die Milch und Milchprodukte. Um so willkommener erscheint dem Lehrer – aber wohl auch der Haushaltungslehrerin! – diese grosszügige, klare Darstellung. Der Prozentgehalt der Nahrungsmittel an Eiweiss (rot), Fett (gelb), Kohlehydraten (grün), Mineralstoffen (ocker), Zellulose oder Faserstoffen (schwarz) und Wasser (bläulich-grau) lässt sich in jedem Einzelfall leicht ablesen, da für jedes Nahrungsmittel gleich ein Maßstab mit Hunderterteilung mitgezeichnet ist. Zur Analyse gelangen neun Stoffe aus dem Pflanzenreich und sechs tierische Nahrungsmittel, dazu als Vergleich das Nährpräparat Ovomaltine. Die betreffenden Nahrungsmittel werden durch ein Bildchen dargestellt, so dass keinerlei eingedruckte Legenden nötig werden. Die Grösse der Tabelle erleichtert ihre Verwendung im Unterricht bedeutend. Besonders wertvoll muss sich eine vergleichende Behandlung erweisen (z. B. pflanzliche und tierische Nahrungsmittel; woher beziehen wir unsere Fette, Kohlehydrate usw.).

Eine *Vitamintabelle* ergänzt die Nährstofftabelle aufs beste. Von acht verschiedenen Nahrungsmitteln, die als Vitaminlieferanten wichtig sind, wird der Gehalt an A, B₁ und B₂, C und D angegeben. Als Mass dienen die internationalen Einheiten oder dann Milligramm, deren Verteilung möglichst genau graphisch eingetragen wird. Diese Masse werden in der beigegebenen Legende genauer umschrieben. – Es war ein glücklicher Gedanke, in kleinen Bildern auch gleich die häufigsten Mangelkrankheiten darzustellen, nämlich bei Vitamin A-Mangel

	■	■■	■■■	■■■■
	■■■	■	■	■■■■■
	■■■■■■■■■■	■■■■■■■■■■	■■■■■■■■■■	■■■■■■■■■■
	■	■	■■■■■■■■■■	
	■	■■	■■■■■■■■■■	
	■■■■■■■■■■	■■■■■■■■■■		
	■	■■■	■	

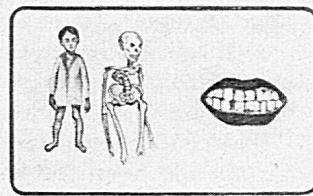
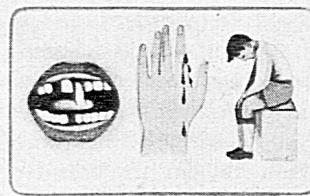
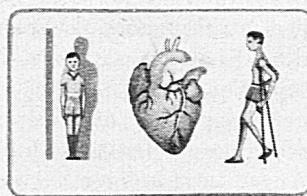
Nachtblindheit und erhöhte Anfälligkeit zu Schleimhautinfektionen (Erkältungskrankheiten!), bei B-Mangel Wachstumshemmungen, Herzschäden und Muskelschwund, bei C-Mangel Skorbut, verzögerte Blutgefärrinnung und Schlaffheit (die dem Lehrer sattsam bekannte Frühjahrsmüdigkeit!), bei D-Mangel schwache Knochenbildung, die sich in Rachitis und grösserer Anfälligkeit für Zahnsklerose kundgeben kann. – Unsere Abbildung hier zeigt einen Teil der Haupttabelle sowie etwas grösser die Darstellung wichtiger Mangelkrankheiten.

Die Herausgeber wollen eine Störung des Bildeindruckes durch eingesetzte Bezeichnungen vermeiden. Sie legen deshalb dem Werk ein *Legendenheft* bei, dessen Blätter nur einseitig bedruckt sind. Diese Bögen können deshalb auf Wunsch auseinandergeschnitten und auf

der Tabelle selbst aufgeklebt werden (wohl am Besten auf der Rückseite). So gehen sie wenigstens nicht verloren und die nötige Auskunft ist stets zur Hand.

Vielleicht wird man da und dort eine Darstellung des Nervensystems, besonders auch von Gehirn und Rückenmark, vermissen. Davon abgesehen darf der Rezensent bekennen, dass ihm das Tabellenwerk einen ganz vorzüglichen Eindruck macht. Die Verwendung von Tabellen im Naturgeschichtsunterricht ist überall da fragwürdig, wo das Objekt selbst ohne Mühe erreichbar ist und von den Schülern untersucht werden kann (wie etwa bei der Einzelbehandlung einheimischer Pflanzen). Für die Menschenkunde aber liegt der Fall anders; nur sehr weniges ist der Beobachtung von aussen zugänglich; die aus einer Metzgerei beziehbaren Teile von Schlachttieren möchten wir nicht missen; sie lassen uns aber bei manchen Kapiteln fast völlig im Stich. Hier sind wir somit auf Modelle oder Bilder angewiesen, wenn den Schülern anschauliche Begriffe vermittelt werden sollen. Eine *genaue* Darstellung muss einem Hochschulwerk vorbehalten bleiben; je nach dem Thema erscheint für unsere Volksschule eine bald stärkere, bald schwächere Schematisierung geboten. Die Herausgeber haben das richtige Mass dafür durchaus getroffen. So freuen wir uns, endlich über eine zweckmässig aufgebaute Sammlung anatomischer Tafeln zu verfügen, die unsern Wünschen und Ansprüchen entsprechen. Es sei darum den Kollegen empfohlen, veraltete Tafeln durch die neue Serie zu ersetzen. Diesen Rat darf man auch deshalb erteilen, weil der Preis von Fr. 89.50 ganz besonders günstig erscheint, deckt er doch nicht einmal die Gestaltungskosten. Finanzschwachen Schulen wird übrigens auf Wunsch so weit entgegengekommen, dass ihnen eine Zahlungsfrist von drei Jahren mit beliebig vielen Ratenzahlungen gewährt wird. Bereits ist jedoch die Zahl der zur Verfügung stehenden Serien stark zusammengeschmolzen. Ein Teil der Auflage ist ausser von Schulen auch vom Schweizerischen Roten Kreuz erworben worden. Da ein Nachdruck aus technischen Gründen vorläufig nicht in Frage kommt, empfiehlt sich noch zögernden Interessenten eine baldige Bestellung. Man richte sie an den Anthropologie-Verlag, Biel, Kloosweg 75.

M. Loosli.



J. W. Goethe, *Gedanken zur Naturforschung*. Auswahl und Nachwort von Paul Niggli. Fretz & Wasmuth AG., Zürich. Fr. 3.50.

Für Goethe gab es keine Trennung zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Seine naturwissenschaftlichen Arbeiten hat er den dichterischen gleichwertig gehalten und in umfangreichen Schriften veröffentlicht. Aus seinem ganzen Werke hat nun Niggli einige heute besonders beachtenswerte und interessante Stücke herausgesucht und zu einem hübschen Büchlein in Gestalt der früheren Inselbändchen vereinigt. Im beachtenswerten Nachwort weist der bekannte Zürcher Wissenschaftler darauf hin, dass Goethe, dem die mathematische Denkweise verschlossen geblieben ist, der Entwicklung

der exakten Naturwissenschaften mit ihren analysierenden Forschungsmethoden nicht restlos zu folgen vermochte. Statt der Zergliederung der von ihm als unteilbar angesehenen Phänomene erstrebt er eine Ganzheitsauffassung. «Weil er, wie wenige, Mensch, Natur und Naturgeschehen in allen erfassbaren Äusserungen und in aller Vielgestaltigkeit als Einheit erlebte, hat er uns als Gegenspieler einer zukunftsreichen, zunächst jedoch auf die Analyse gerichteten Neuorientierung neben Irrtümern auch tiefe Einsichten und treffend formulierte Mahnrufe übermittelt, die ewig wahr bleiben und von denen manche in unserer, die Strukturgesetze und Synthese wieder mehr beachtenden Zeit besonderen Widerhall finden werden.»

M. Loosli.

Zur Erinnerung an Dr. Paul Marti

Der Bernische Lehrerverein hat den Sarg Paul Martis mit einem Kranz geschmückt und durch den Mund des Erziehungsdirektors seinem verdienten Mitglied Dank und Anerkennung auch im Namen des Berufsverbandes aussprechen lassen. Einige Erinnerungen an das, was



Paul Marti der Lehrerschaft geleistet und geholfen hat, mögen dartun, wie wohlverdient die Ehrung war.

Paul Marti starb im gleichen Monat, in dem ein dreissigjähriges Unrecht an der Lehrerschaft der Stadt Bern durch die Annahme der neuen Besoldungsordnung einigermassen wieder gutgemacht worden ist. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt das Verdienst des Verstorbenen, der als junges Mitglied im Jahr 1923 in einer schlüssigen Untersuchung die Benachteiligung durch das Regulativ vom Jahre 1919 nachgewiesen hatte. Die Untersuchung zeichnet sich durch Klarheit und nüchterne Sachlichkeit aus, so dass ihr Ergebnis nicht bestritten werden konnte.

Kein Wunder, dass die Sektion Bern-Stadt ihr junges Mitglied mit der Gesamtleitung und gleichzeitig mit einer gründlichen Neuordnung ihres inneren Aufbaus betraute. Dass sie den rechten Mann wählte, beweist die Dauerhaftigkeit der Vereinsstatuten vom Jahre 1926, die bis heute in den Hauptzügen unverändert geblieben sind. Dabei war es nicht etwa so, dass der Verfasser des Entwurfes in allem seine Auffassung durchgezwängt hätte. Wohl hatte er seine ganz bestimmten Auffassungen, für die er sich kräftig einsetzte. So wollte er im Gewerkschaftlichen die Schlagkraft der Sektion möglichst sammeln und dauerhaft machen. Er wusste aber, dass die Politik die Kunst des Möglichen ist, und trug den Bedenken derer Rechnung, welche die Straffheit der Lenkung nicht zu teuer bezahlen wollten.

Dem Kantonavorstand des BLV gehörte Paul Marti vom Jahre 1926 bis zum Jahre 1930 an. Als Präsident

der Redaktionskommission half er dem Berner Schulblatt und der «Schulpraxis» die Gestalt geben, die sich bis heute aufs beste bewährt hat. Mehrmals hatte er Gelegenheit, sehr heikle Streitfälle beizulegen. Der eine betraf Veröffentlichungen über die Kantonschule Pruntrut, ein anderer die Versicherungskasse und ein besonders gefährlicher die damals brennende Armeefrage. Überall bewährte sich seine Fähigkeit, klug und vernünftig zu vermitteln. Später lernte er, besonders wenn es um Freiheit und Heimat ging, verdächtige Haltung rücksichtslos und entschieden bekämpfen; für faulen Frieden war er nicht zu haben. Im Kantonavorstand sammelte er an Hand einer Reihe äusserst schwerer Sprengungs- und Rechtsschutzfälle, dann auch infolge des scharf einsetzenden Überflusses an Lehrkräften und gefährlicher Auseinandersetzungen innerhalb der Vereinsmitgliedschaft Erfahrungen, die ihm in seiner späteren Amtstätigkeit von grossem Nutzen waren.

Dass Paul Marti in den städtischen Behörden, in die er als Mitglied der Bauern- und Bürgerpartei gewählt wurde, die Anliegen der Schule und der Lehrerschaft sachkundig und erfolgreich vertrat, ist selbstverständlich. Darüber hinaus stellte er seine grosse Arbeitskraft mit Vorliebe dort zur Verfügung, wo eine schwierige Aufgabe angestrengte Arbeit, zähen Fleiss und verständnisvolles Eingehen auf verschiedene Meinungen und Bedürfnisse erforderte. So war er der berufene Mitarbeiter bei der Herausgabe mathematischer Lehrbücher.

Die Entwicklung der Lehrerversicherungskasse verfolgte er mit fachmännischem Urteil und amtete als langjähriger Bezirksvorsteher mit pflichtbewusster Sorgfalt und Genauigkeit.

Mit der Wahl zum Sekundarschulinspektor begann für Paul Marti die Zeit einer schönen Erfüllung. Welche Verdienste er sich in seinem verantwortungsvollen Amte um das bernische Schulwesen erwarb, ist von zuständiger Seite anerkannt worden. Hier sollen ein paar Hinweise zeigen, wie warm und geschickt er sich für die Lehrerschaft eingesetzt hat.

Eine genaue Bestandesaufnahme weckte im Lehrkörper der bernischen Sekundarschulen einige Befürchtungen über die Absichten des neugewählten Inspektors. Sie schuf aber die sichere Grundlage für die Bekämpfung des zunehmenden Lehrerüberflusses. Als 1936 die Zahl der Stellenanwärter, die jahrelang sich gedulden mussten, auf ein gutes Hundert gestiegen war, fasste der Inspektor als äusserstes Mittel die scharfe Beschränkung der Aufnahmen an die Lehramtsschule ins Auge. In ständiger Verbindung mit der Vertretung der Lehrerschaft, mit der Regierung und der Volksvertretung klärte er die Verhältnisse durch genaue Berechnungen ab und erwirkte die entscheidenden Beschlüsse so frühzeitig, dass die übertriebene Forderung, die Lehramtsschule für einige Jahre gänzlich zu schliessen, fallen gelassen werden konnte. Wo wären wir heute, wenn mit solchen Mitteln alles verfuhrwerkt worden wäre? Der Übergang vom Lehrerüberfluss über den Lehrermangel zu einem für die nächste Zeit in Aussicht stehenden Gleichgewichtszustand wäre kaum so rasch und mit so wenig schlimmen Auswirkungen gefunden worden.

Als Mitglied der Übertrittskommission setzte sich Paul Marti unverdrossen für eine Verständigung der Lehrerschaft aller drei Stufen ein. Er klärte seine persönliche Meinung über die Aufgabe der Sekundarschule durch eine sorgfältige Mitberücksichtigung der Entwicklung des bernischen Schulwesens. Sein Ziel war, der Jugend des ganzen Kantons und aller Stände die Ausbildung zugänglich zu machen, die der Veranlagung jedes einzelnen möglichst entspricht. Auf der Stufe, die er zu betreuen hatte, half er vor allem auch die Lehrmittel diesem Zwecke dienlich machen, womit er die Aufgabe der Lehrerschaft wesentlich zu erleichtern glaubte.

Nie müde wurde der Inspektor, wenn es galt, gefährlichen Trübungen im Verhältnis der Lehrerschaft unter sich oder in dem der Lehrkräfte zu den Behörden vorbeugend oder abklärend zu begegnen. Manch einer weiss es vielleicht gar nicht, wie sehr er sich bemühte, ein aufsteigendes Gewitter rechtzeitig zu erkennen und die Gefahr zu beschwören, immer in engster Zusammenarbeit mit den Vereinsvorständen sorgte wie mit den Behörden.

Durch diese vertrauensvolle Hilfsbereitschaft hat Paul Marti sein Wirken fruchtbar gemacht. Wo er beteiligt war, stand der Ertrag zu den Unkosten in einem erfreulichen Verhältnis. Die Nachwirkung seiner zielsetzenden, ordnenden und aufbauenden Arbeit wird viel länger dauern, als dies den Nutzniessern bewusst bleiben wird. Das liegt ganz im Sinne des Verstorbenen. Er war ein sehr sachlich eingestellter, treuer Erfüller der mannigfaltigen und bedeutenden Aufgaben, die ihm in seinem Leben gestellt waren. Für unfehlbar hat er sich nicht gehalten; Anfechtung und Feindschaft ertrug er manhaft und ohne Groll. Er hat es verdient, dass wir seiner dankbar gedenken. *K. W.*

† Fritz Welten Lehrer in Sangernboden

Siebenundzwanzig Jahre nur waren unserem Kameraden Fritz Welten für seine Erdenlaufbahn beschieden, und wir, seine Klassengenossen von der 80. Promotion des Seminars Muristalden, stehen erschüttert vor der Tatsache, dass ein junges Leben in seiner schönsten Blüte ausgelöscht wurde, waren doch von seinem planvollen, menschenfreundlichen und unverdrossenen Wirken noch die allerbesten Früchte zu erwarten. Zwar gehörte er nie zu denen, die grosse Worte machen. Dafür eignete ihm der Sinn für das Dauernde, Gültige und Edle, so dass er in unserem vierjährigen Seminarleben eine ruhige, klare Mitte bezeichnete. Unbestechlich war sein Urteil, und doch fehlte nie die Liebe darin. Fritz Welten besass in besonderem und ungewöhnlichem Masse Einsicht in die tieferen Fragen europäischer Kultur und Politik. Am Anfang der Seminarzeit schon beschäftigte er sich mit Werken wie Spenglers «Untergang des Abendlandes», wie er überhaupt die äusseren Erscheinungen gerne auf ihre innere Bedeutung und ihren Wesenskern zurückführte. Wenn sich das Gespräch um Schuld und Sühne oder um Recht und Unrecht drehte, dann fühlte man eine vom Herzen genährte Erregung und Spannung von ihm ausgehen.

Und dabei stand er doch mit beiden Füssen auch in der kleinen Alltagswirklichkeit, was sich an der Sorgfalt und Umsicht, mit der er jede Arbeit angriff, besonders deutlich zeigte. Mit welch selbstverständlicher Liebe widmete er sich doch der Erzieheraufgabe, neigte er sich zu den Kleinen und verstand er die Aufwärtsstrebenden. Und nie mangelte der leise, überlegene Humor. – Heute, da der liebe Freund nicht mehr lebt, will uns scheinen, als sei er jederzeit bereit gewesen, von seinem Leben Rechenschaft abzulegen. Männlich in der Zeit stehend, hatte er doch auch den Blick auf das Meer der Ewigkeit. Glauben bedeutete ihm unverdrossenes Stehen im Diesseits und Jenseits zugleich. Um dieser, seiner vorbildlichen Haltung und Einstellung willen wird Fritz Welten uns unvergesslich bleiben.

Die Kameraden
der 80. Promotion des Seminars Muristalden.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1950/51 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (Schwererziehbare, Minder-sinnige, Geistes-schwache, Sprachgebrechliche). Ausserdem wird ein Abendkurs für im Amte stehende Lehrer durchgeführt. Absolventen des Jahreskurses, die sich für das Spezialgebiet der Sprachgebrechen besonders interessieren, haben die Möglichkeit, nach entsprechender Vorbereitung eine Prüfung als Sprachheillehrer abzulegen. Kursbeginn: Mitte April 1950. – Anmeldungen sind bis zum 1. März 1950 zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1.

Skikurs des Schweiz. Turnlehrervereins in Grindelwald vom 27.–31. Dezember 1949. Fast schämten wir uns am 26. Dezember, mit Ski und Rucksack am Bahnhof zu stehen; denn der Schneebericht sah auch gar zu kläglich aus. Um so angenehmer waren wir überrascht, am folgenden Tag auf zwar harter, aber doch vollauf genügender Schneeunterlage unsere Kursarbeit beginnen zu können. Zum Glück hatten unsere Klassenlehrer, *Max Reinmann*, Burgdorf, *Fritz Fankhauser*, Thun, *Otto Weber*, Rüeggisberg, und *Eruin Frutiger*, Bern, Erbarmen mit uns 40 untrainierten bernischen Schulstübchenmenschern. Sonst wären, besonders am ersten Tag, verschiedene Beulen noch farbenprächtiger und diverse Muskelkater noch katerhafter ausgefallen. – Wenn in allen Schulklassen beim Skifahren mit ebensoviel Freude und Eifer gefahren, gestemmt, geschwungen (abgesessen und aufgestanden!) wird wie in unserem Kurs in Grindelwald, so ist es um das Schulskifahren gut, sehr gut bestellt. Mit grösstem Geschick wussten uns die Kursleiter die skitechnische Ausbildung immer wieder mit methodischen Hinweisen und Hilfen gewürzt und mit Spielformen garniert zu servieren, ohne dass wir uns dabei je «geschulmeistert» fühlten.

Höhepunkte der Woche waren bestimmt die Fahrten in der strahlenden Sonne am Lauberhorn. Als Überraschung wurde die Rückkehr von der Scheidegg mit einem äusserst originellen Orientierungslauf verbunden. Bestimmt hatte der Kursinspektor, Herr Dr. Leemann, Zürich, seine helle Freude an unserem Einsatz.

Nicht vergessen seien auch die kurzen, träfen, aller blosen Theorie abholden Referate über Skilauf in der Schule, Ausrüstung und Pflege der Ausrüstung, Schnee und Lawinen, Tourenführung und Organisation von Touren. Und ganz am Rande darf noch auf das Pensum der «Nebenfächer» Singen,

Dichten, Schlittenfahren und Tanzen hingewiesen werden, das abends bei prächtiger Kameradschaft erfüllt wurde. Mehr darüber auszuplaudern bin ich nicht befugt. Wer Genaueres wissen möchte, der lasse sich selbst einmal «verskikursen». Unsern Leitern noch einmal herzlichen Dank – und auf Wiedersehen am 28./29. Januar 1950 bei der Wintertagung in St. Immer.

Vati.

BUCHBESPRECHUNGEN

Adolf Portmann, Probleme des Lebens. Fr. Reinhardt AG. Basel, 1949. Fr. 4.–.

Auf 120 Seiten enthält die Schrift zwölf, im ersten Quartal 1949 vom Verfasser gehaltene Radiovorträge, durch die eine grosse Hörerschaft in einige Hauptgebiete und Grundfragen der Biologie eingeführt wurde. Den zwölf Abschnitten entsprechen ebensoviiele Themen, von denen die ersten zugleich die sachliche und gedankliche Grundlage für die Darlegungen der zweiten Hälfte erststellen. Sie enthalten Ausführungen über die allgemeinen Kennzeichen der Lebewesen, den Stoffwechsel, die innere Sekretion als Verbindungs- und Regulationssystem, das Protoplasma und den Zellkern. Ihnen folgen Abhandlungen über die Fortpflanzung, die stammesgeschichtliche Entwicklung (=Evolution), die Mutationen nach ihrem Wesen und ihrer Bedeutung für die Evolution und die Selbstgestaltung des Organismus.

In dieser Weise aufgezählt, möchte es scheinen, als ob es sich um Ausführungen handle, die ebenso gut in irgend einem biologischen Lehrbuch angetroffen werden könnten. Was sie zu etwas Besonderem erhebt, ist der wissenschaftlich-weltanschauliche Standort des Verfassers. Bei strenger Berücksichtigung auch der neuesten Ergebnisse der Spezialforschung wird das Lebewesen – in Verbindung mit seiner Umwelt – stets als Ganzes zu erfassen gesucht. Die beiden Richtungen, die man als Struktur- und als Bedeutungs- oder Sinnforschung bezeichnen kann, laufen in der Portmannschen Darstellung nicht nebeneinander her, sondern sind zu einer Be trachtungsweise höherer Ordnung, einer Synthese kausalen und teleologischen Erfassens verbunden; ihnen ist in dem Abschnitt «Standpunkte des biologischen Forschens» eine besondere Erörterung gewidmet.

Es ist erstaunlich, wie der Verfasser es verstanden hat, innerhalb des knappen Raumes und ohne das Mittel der Illustration die genannten bedeutsamen Gebiete verständlich darzustellen, daraus höhere Einsichten abzuleiten, stets aber auch auf die Grenzen hinzuweisen, die der wissenschaftlichen Erkenntnis gezogen sind. Das letztere betrifft sowohl die Spezial- wie die Ganzheitsforschung; bezeichnend ist z. B., wie die der Gestalt und Ganzheit der Lebewesen zugrunde gelegte «Innerlichkeit» als eine rätselhafte Eigenart der Organismen bezeichnet wird, die mit wissenschaftlichen Methoden weiter zu erforschen ist. Andere als diese Wege lehnt der Verfasser entschieden ab: «Schwärmerische Deutung von Naturdingen hat mit wissenschaftlicher Erforschung der Bedeutung nichts zu tun». – Ebenso objektiv berührt die Bewertung der Mutationen als einer möglichen Grundlage der Evolution, indem beide Auffassungen, die über deren Bedeutung bestehen, zu Worte kommen. Mit guten Gründen schränkt der Verfasser zuletzt den Erklärungswert dieser erblichen Variationen auf das tatsächlich beobachtete Ausmass ein.

So erscheint das Ziel, das sich Prof. Portmann für seine Radiovorträge gesetzt hat, wohl erreicht; sie sollten – und sollen nunmehr in ihrer schriftlichen Fassung – zu einer vertieften Beschäftigung mit den Problemen und Ergebnissen der Biologie anregen; für das *Studium* der besprochenen Gebiete wird im Vorwort selber auf grössere und illustrierte Lehrwerke hingewiesen.

A. Steiner.

Milt Bernhard, Die Entwicklung der Zürcher Naturwissenschaften und ihr Aufschwung durch den Geist von 1848. Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1949; 151. Stück. – Kommissionsverlag Gebr. Fretz AG. Zürich, 1949.

Die Schrift schildert die Geschichte der naturwissenschaftlichen Forschung, Ausbildung und Organisation im Kanton Zürich vom Mittelalter bis zur Blüte des Liberalismus in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Drei Akzente sind in dieser Entwicklung festzustellen. Der erste liegt in der Gründung der *Naturforschenden Gesellschaft Zürich* (damals *Physikalische Gesellschaft*) im Jahr 1746 durch einen Kreis, der sich um Johannes Gessner geschart hatte; damit erfuhren die vorher nur an Einzelpersonen gebundenen naturwissenschaftlichen Bestrebungen (Conrad Gessner, J. J. Scheuchzer, J. von Muralt, J. J. Wagner) eine durch die Gemeinsamkeit gegebene Förderung. – Der zweite ging von der Gründung der *Hochschule* zu Anfang der 30er-Jahre des vorigen Jahrhunderts aus. Diese vermachte bald bedeutende naturwissenschaftliche und medizinische Forscher und Lehrer aufzuweisen, zunächst allerdings vorwiegend Ausländer, nämlich politische Flüchtlinge aus Deutschland, die sich teilweise nur schwer in die zürcherischen und schweizerischen Verhältnisse einzuleben vermochten und so bald wie möglich wieder in ihr Heimatland zurückkehrten. Erst später verfügte Zürich über eigene, mit dem Volkstum verbundene Kräfte, von denen der Geologe Arnold Escher und der Botaniker Oswald Heer der Universität einen noch heute verspürbaren Glanz verliehen. Einige hervorragende einheimische Forscher, so Karl Wilhelm Nägeli und Albert Kölliker, gingen ihr hauptsächlich infolge der sehr engen finanziellen Verhältnisse verloren. Diese vermachten sich erst zu bessern, als der zürcherische Staatsmann Alfred Escher von 1845–1855 an die Spitze des Erziehungsrates und der Erziehungsdirektion trat und es ihm durch seinen Einfluss in der schweizerischen Politik 1854 gelang, dem Gedanken einer schweizerischen Hochschule in der eingeschränkten Form des *Eidgenössischen Polytechnikums*, mit Sitz in Zürich, Wirklichkeit zu verleihen. Durch den Zustrom grösserer Mittel und die teilweise mögliche Personalverbindung der philosophischen Fakultäten der beiden Anstalten erfuhr die naturwissenschaftliche Forschung und Ausbildung den heute noch wirksamen Aufschwung und damit ihren dritten Hauptakzent.

Obwohl die Schrift hauptsächlich zürcherische Verhältnisse darstellt, ergeben sich doch von ihr aus manche interessante Ausblicke auf die Entwicklung der Naturwissenschaften in der Schweiz und im allgemeinen während der letzten zwei Jahrhunderte. – Hervorzuheben ist dabei die auf die Quellen zurückgehende Gründlichkeit; sie geht sogar soweit, dass auch der Naturwissenschaftsunterricht an den Volks- und Mittelschulen und die Schulpolitik überhaupt stellenweise einbezogen sind. Aus der Darstellung der schulpolitischen Kämpfe um die Person des Seminardirektors Thomas Scherr mag der auf Seite 36 stehende Satz interessieren: «In Kampfzeiten wird sich auf die Dauer kein Regime halten, wenn es nicht die Schule für sich gewinnt.»

A. Steiner.

August Forel, Die Welt der Ameisen, in neuer Auswahl herausgegeben und übersetzt von Heinrich Kutter. Mit einem Vorwort von Oscar Forel, und mit 61 zum Teil ganzseitigen Abbildungen nach Natur. Rotapfel-Verlag, Zürich. Geh. Fr. 13. 50, geb. Hln. Fr. 14. 80.

Zum 100. Geburtstag von A. Forel ist diese in sich geschlossene Auswahl aus dem Lebenswerk des Forschers erschienen, in einer Übersetzung, die es verstanden hat, dessen Eigenart und Unmittelbarkeit zu wahren. Mit einer Vielfalt von anschaulich beschriebenen Beobachtungen und Experimenten bringt uns Forel die Erscheinungsformen und Lebensweise der Ameisen nahe, stets voller Ehrfurcht vor der Mannig-

faltigkeit, stets warnend vor Verallgemeinerung und Ver-menschlichung, wenn auch immer wieder menschlichen Lebensproblemen gegenüberstehend. Wir bewundern nicht nur die gewissenhafte Kleinarbeit des Forschers, sondern auch seine Wahrheitsliebe und Bescheidenheit im Auswerten der eigenen Forschungsergebnisse und im Vergleichen mit denjenigen anderer. Wenn sich Forel zwischenhinein wieder an den «lieben Leser» wendet, so spüren wir, dass hinter allem nicht ein Nur-Spezialist, sondern ein bedeutender Mensch steht, der «den Anfänger führen, den Forscher anspornen, den Menschen aber zum Nachdenken anregen» will, wie das der Herausgeber und frühere Mitarbeiter so treffend sagt.

Hs. Joss.

F. Baumann, Die freilebenden Säugetiere der Schweiz. Hans Huber, Bern. Fr. 28. -

Um das Wesentlichste vorwegzunehmen: Dieses Werk wird all denen, die unsere Jugend zu richtigem Verständnis der höhern Tierwelt hinführen wollen, hochwillkommen sein und unentbehrlich werden. Es gehört als wichtiges, zuverlässiges Hilfsmittel in die Lehrerbibliotheken aller Schulstufen; aber auch jedem Naturfreund wird es viel Neues und Wissenswertes bieten.

Der Verfasser des Buches ist der verdienstvolle *Direktor des naturhistorischen Museums Bern*, das seiner qualitativ unübertrefflichen Lebensbilder aus der heimischen und fremdländischen Tierwelt wegen weit über unsere Landesgrenzen hinaus den besten Ruf geniesst. - Prof. Dr. F. Baumann hat vor 6 Jahren unter dem Haupttitel «Das Heimatmuseum I. Teil, die Vögel der Schweiz» einen trefflichen Führer durch diese Abteilung des Berner-Museums herausgegeben, der zudem ausgezeichnete Bestimmungstabellen enthält. Soeben ist nun der damals schon in Aussicht genommene II. Teil: «Die freilebenden Säugetiere der Schweiz» erschienen. Er wurde von vornherein breiter angelegt, sollte er doch nicht in erster Linie als Führer im Museum dienen, sondern *das längst nötige, moderne Werk über die schweizerische Säugetierfauna werden*. Seit dem Jahre 1869, in dem der Genfer Forscher V. Fatio seine Arbeit «Les mammifères de la Suisse» veröffentlicht hat, ist nichts Zusammenfassendes über diese Tiergruppe herausgekommen. Baumann behandelt die Säugetierarten, wie seinerzeit die Vögel, an Hand der Lebensbilder seines Museums, die wir im Buch in sehr guten Wiedergaben vorfinden; doch erstrecken sich die Beschreibungen auf sämtliche einheimischen Spezies und zwar nach folgenden Gesichtspunkten: Systematische Einteilung, Masse, besondere Kennzeichen, Vorkommen und Lebensweise, Fortpflanzung, allgemeine Verbreitung und Vorkommen in der Schweiz. Her-vorragend scharfe und charakteristische Detailbilder, beson-ders von Schädeln und Gebissen, ermöglichen einwandfreie Unterscheidung nahe verwandter Formen und Bestimmung von Kieferbruchstücken aus historischer und prähistorischer Zeit. Als meisterhaft dürfen die den ersten Teil des Buches bildenden Bestimmungstabellen für die Ordnungen und Arten angesprochen werden. Bei der Behandlung der biologischen Fragen sind Beobachtungen aus wissenschaftlich geleiteten zoologischen Gärten, tierphysiologischen und tierpsychologischen Instituten verwertet worden. Ein Literaturverzeichnis, das 559 Nummern umfasst, liefert den Beweis dafür und ermöglicht dem Leser ein tieferes Eingehen auf die ihn beson-ders bewegenden Fragen. Viel Neues vernehmen wir über die Probleme von Winterschlaf, Brunst- und Trächtigkeitszeiten, über Altersbestimmung nach dem Gebiss, nach Horn- und Geweihgrössen. Wertvoll werden dem Lehrer auch die An-gaben sein über das Auftreten der Bisamratte in unserm Land, über das Aussterben von Luchs, Wolf und Bär. Mit grosser Wärme tritt der Verfasser für den Schutz gefährdeter Formen ein, gewährt aber auch dem Jäger sein begrenztes Recht, was aus der ausführlichen Behandlung von Spur und

Fährten, den Alters-Kennzeichen der jagdbaren Tiere und der fachmännischen Bewertung von Jagdtrophäen hervorgeht. - Durch vielfache Hinweise auf die Tatsache, «wie wenig geschlossen eigentlich das Bild über die Lebensweise der freilebenden Säugetiere selbst unserer nächsten Umgebung noch ist», fordert Prof. Baumann auch uns zur Mitarbeit an der Lösung der vielen noch offenen Fragen auf. - In Anbetracht des Umfangs und der ged.egenen Ausstattung des Buches erscheint sein Ladenpreis von Fr. 28. - gerechtfertigt.

W. Müller.

Dr. Alcid Gerber, Grundriss der Zoologie. 266 Seiten mit 138 Abbildungen. Ernst Reinhardt AG., Basel. Fr. 7. 60.

Wie der in der gleichen Sammlung erschienene «Grundriss der Botanik» ist auch dieses Buch in erster Linie für Studenten geschrieben worden. Es fasst das Wesentliche dessen zusammen, was etwa in einem Hauptkolloq für Mediziner und angehende Naturwissenschaftler vorgetragen wird. Die Ab-schnitte behandeln: Zellen- und Gewebelehre, System, ver-gleichende Anatomie und Physiologie und Entwicklungsgeschichte. Gewisse Gebiete fehlen: Tierpsychologie, Ver-erbungs- und Abstammungslehre. - Eine mit Tabellen wohl ausgestattete Übersicht stellt Examenstoff zusammen. Für den Selbstunterricht ist der Band kaum geeignet, dazu geht der Text zuwenig vom Objekt aus; namentlich die Abbildungen sind durchweg schematisch gehalten, dafür aber sehr ein-prägsam (ähnlich denen aus dem Kühnschen Grundriss). Lehrer, die früher erworbenes Wissen auffrischen und durch Neuergebnisse ergänzen wollen, werden gerne zu dem sehr gehaltreichen Buche greifen.

M. Loosli.

E. Laur, Die Landwirtschaft der Schweizer Bauern. Verbandsdruckerei AG., Bern, 1948. 120 S.

Dieser «Kleine Laur» der Schweizer Landwirtschaft ist für Lehrer, Schüler und Freunde zu Stadt und Land be-stimmt. Er gliedert sich in 12 Teile: Zunächst werden «die Geschichte des schweizerischen Bauernstandes» und «die natürlichen Bedingungen der Schweizerischen Landwirtschaft» behandelt; dann «die Bauern», «Besitz und Erwerb der Bauernbetriebe», ferner «Ackergewächse und Nutzvieh». Es folgen Kapitel über «die Betriebsformen» und «die Orga-nisation der Bauernschaft». Die letzten Kapitel behandeln «die Landwirtschaft als Glied der Schweizerischen Volks-wirtschaft», «die internationalen Beziehungen», die «Agrar-politik des Bundes und der Kantone» und schliesslich «Auf-gaben und Ziele der Schweizerischen Bauernpolitik». Das Büchlein, das zahlreiche Karten und Bilder enthält, kann warm empfohlen werden.

W. Staub.

R. A. Naef, Der Sternenhimmel 1950. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 6. 80.

Wiederum erscheint das Sternbüchlein von R. A. Naef, das in chronologischer Weise die beobachtbaren Ereignisse am Sternenhimmel für das Jahr 1950 aufführt. Auch dieses Jahr hat der Verfasser den Inhalt gegenüber früheren Jahren erweitern können, und der Verlag hat sich alle Mühe gegeben, das Bändchen gediegen auszustatten. Wir möchten diesen zuverlässigen Führer durch die Lichterwelt der Sterne jedem empfehlen, der sich um die Ereignisse am Himmel interessiert, insbesondere auch aufgeweckten Schülern und allen jenen Kollegen, die ihren Klassen Auskunft über den gestirnten Himmel geben möchten.

H. Schilt.

Gesund essen

im Vegetarischen Restaurant Ryfflihof
Neuengasse 30, I. Stock, Bern. 135
Nachmittagstee, Sitzungszimmer.

L'ÉCOLE BÉRNOISE

Les revendications jurassiennes¹⁾ (Suite)

Les écoles de langue allemande dans le Jura

Nous avons vu comment elles s'implantèrent, dans la deuxième moitié du siècle dernier et au commencement de celui-ci, sur nos montagnes, par l'influence des anabaptistes, dans nos villes et villages importants, par la poussée industrielle et l'affluence de la main-d'œuvre de Suisse alémanique.

Le Jura, à notre connaissance, n'en compta pas moins de vingt. Nous avons déjà parlé de celles de Delémont, de Moutier et de Tavannes. Choindez eut aussi son école de langue allemande. Elle fut, à ses débuts, une création de l'usine Louis de Roll, dont la direction, les employés et les ouvriers étaient en grande majorité des Suisses allemands. On enseigna aussi en allemand à Bellelay, cet antique foyer de culture française! Le bâtiment et le domaine du couvent de Bellelay ayant été affectés à la Maison de santé, dans le courant du siècle dernier, la direction et le personnel de cet établissement furent recrutés, en majorité, dans l'ancienne partie du canton. On créa également une école allemande privée, à l'intention des enfants des employés. Quant aux écoles de langue allemande, desservant surtout nos montagnes, elles doivent presque toutes leur naissance à l'influence des anabaptistes. Nous voulons parler des écoles de Mont Tramelan, de la Chaux d'Abel (Sonvilier), de Moron (Châtelat), de Montbautier (Saicourt), de la Montagne de Cortébert, de Jeangisboden (Corgémont), du Vion (Tavannes), de la Pâaturatte (Montfaucon), du Perceux (Soubaz), de Sous la Côte (Lajoux), de Les Fontaines (Charmoille), de Mavaloz (Porrentruy), de Vacherie Mouillard (Courgenay), de Valbert (Ocourt), de la Montagne de Moutier (Moutier), du Chaluet sur Court. Cependant, elles se transformèrent, au cours des ans, et, d'écoles privées à caractère essentiellement religieux et sectaire, à leur début, elles devinrent des écoles privées, accessibles à tous les enfants des montagnes de leurs girons respectifs. Plusieurs d'entre elles devinrent même des écoles publiques. Si toutes ces écoles ont eu, en leur temps, une influence indéniable quant à la germanisation du Jura, il faut reconnaître que cette influence va en diminuant progressivement depuis bon nombre d'années.

En effet, les écoles suivantes sont devenues des écoles publiques de langue française:

Montagne de Moutier (Moutier)	.....	(1912)
Le Chaluet (Court)	.....	(1916)
Choindez (Courrendlin)	.....	(1930)
Bellelay (Saicourt)	.....	(1940)

Sont devenues des écoles privées de langue française:

Le Sergent (Villeret)	.....	(1936)
Montagne de Cortébert	.....	(1948)

Ont été supprimées les écoles suivantes: Tavannes, Moutier, Delémont, il y a un demi-siècle environ.

Sous la Côte (Lajoux)	.....	(vers 1930)
Le Vion (Tavannes)	.....	(1916 et 1930)

Ont été également supprimées, au cours des ans, les écoles privées de langue allemande de toute l'Ajoie, à savoir:

¹⁾ Voir «L'Ecole Bernoise» du 14 janvier 1950.

Les Fontaines
Mavaloz
Vacherie Mouillard
Valbert.

La situation des écoles de langue allemande est la suivante:

a. Ecoles publiques de langue allemande

X ^e arrondissement scolaire:	
Mont Tramelan (même commune)	..... 30 élèves
La Chaux d'Abel (Sonvilier)	..... 20 élèves
XI ^e arrondissement scolaire:	
Moron (Châtelat)	..... 30 élèves
Montbautier (Saicourt)	..... 18 élèves

b. Ecoles privées

X ^e arrondissement scolaire:	
Jeangisboden	..... 40 élèves
XI ^e arrondissement scolaire:	
La Pâaturatte (Montfaucon)	..... 25 élèves
Le Perceux (Soubaz)	..... 6 élèves

Totaux: 7 établissements scolaires avec . . . 169 élèves

Ce tableau nous démontre clairement que, contrairement à ce qui a été publié ces derniers temps dans la presse, le nombre des écoles de langue allemande est franchement en régression. Sur les 21 écoles publiques ou privées, citées plus haut, il n'en reste plus que le tiers aujourd'hui. Ce résultat est dû:

1. A l'attitude des populations jurassiennes qui, ayant pris conscience du danger de l'établissement d'une deuxième langue dans leur pays, réagirent fortement par les moyens légaux mis à leur disposition.

2. Au désir de bon nombre de nos concitoyens de langue allemande de s'assimiler à notre pays. (Le Sergent, Montagne de Cortébert.)

Quant au nombre des enfants qui suivent l'enseignement en langue allemande, il est bien faible, par rapport aux quelques milliers d'élèves jurassiens romands. Toutefois, distinguons: Il ne s'agit pas, dans la question qui nous occupe, d'arithmétique pure, mais d'un principe. 169 enfants resteront Suisses allemands, refuseront de s'assimiler et, ce qui est plus dangereux encore, éprouveront à l'égard des Jurassiens romands des complexes de minorité menacée. Le danger est dans la continuité de leur présence.

Une autre constatation s'impose encore. Sur les 18 810 personnes de langue allemande qui habitent nos districts jurassiens (le Laufonnais excepté), seuls 169 enfants reçoivent actuellement un enseignement en allemand. Nous devons donc reconnaître que nos compatriotes de langue allemande, dans leur grande majorité, comprennent que leur assimilation est un devoir civique et qu'il est dans leur intérêt de donner à leurs enfants la culture du pays où ils se sont établis.

Les écoles de langue allemande
et la législation scolaire

a. Les écoles publiques. La loi qui régit actuellement les écoles primaires du canton date du 6 mai 1894. Elle est l'œuvre d'un authentique Jurassien, le Dr Albert Gobat.

N'est-ce pas lui qui écrivait au début de ce siècle: «A mon avis, toute immigration, quelque forte qu'elle soit, doit adopter la langue du pays qui lui donne l'hospitalité. Elle doit s'incorporer dans sa nouvelle patrie, afin de s'adapter aux institutions de celle-ci. Il est impossible de rompre l'homogénéité d'un corps pour tenir compte du particularisme d'une minorité accidentelle. Je n'irai pas jusqu'à dire qu'il faille empêcher les immigrants de conserver leur idiome; je pose seulement comme principe que l'enseignement dans les écoles ne peut être modifié en vue de cette minorité, et que la langue du pays doit rester celle de l'école, sans aucune exception pour ce qui concerne les écoles publiques.»

La loi de 1894 est extrêmement libérale. L'article 7 prévoit entre autre que «Les communes ont toute liberté quant à l'organisation des écoles, sous réserve des droits de surveillance de l'Etat et des dispositions légales.» Ce qui signifie que les communes sont autonomes en matière scolaire. Il leur appartient donc le décider si l'enseignement se donnera en français ou en allemand dans leurs écoles. C'est ainsi qu'un certain nombre d'écoles privées de langue allemande devinrent des écoles publiques. (Monthautier, par exemple, dans la commune de Saicourt.) D'autre part, toujours par décisions prises en assemblées municipales, plusieurs écoles publiques de langue allemande ont été remplacées par des écoles de langue française. Ce fut le cas notamment à Choidez, Bellelay, Montagne de Moutier, Chaluet. Les décisions des assemblées municipales en cette matière ont toujours été respectées et ratifiées par le gouvernement bernois.

Il appartient donc aux communes jurassiennes, et à elles seules, de prendre leur responsabilité quant aux écoles publiques de langue allemande sises sur leur territoire. Cela en vertu du principe de l'autonomie des communes, droit précieux que nous ne devons pas aliéner en faveur de l'Etat.

b. *Les écoles privées.* La loi sur l'enseignement primaire, du 6 mai 1894, tolère l'enseignement privé. Art. 84: «Les écoles privées dans lesquelles se donne l'enseignement primaire ou un enseignement secondaire destiné à des enfants en âge de scolarité, ne peuvent être créées sans l'autorisation de la Direction de l'instruction publique. Les écoles privées sont placées sous la même surveillance de l'Etat que les écoles primaires publiques. L'autorisation ne peut cependant pas être refusée aux personnes qui produisent des certificats de capacité et de bonnes mœurs.»

Dans l'art. 88 de la même loi, il est stipulé que les parents n'ont aucune autorisation à demander pour donner ou faire donner l'instruction à leurs enfants. Toutefois, l'inspecteur a toujours le droit de faire subir un examen aux enfants.

Le droit des citoyens et de la famille, en ce qui concerne la formation et l'instruction des enfants, est ainsi largement respecté dans la loi scolaire de 1894. Nos compatriotes de langue allemande sont des citoyens honnêtes, travailleurs et de bonnes mœurs. Il n'y avait aucune raison de leur refuser le droit qui leur était garanti de créer des écoles privées de langue allemande chez nous. Par ailleurs, les Suisses romands de Berne

ont aussi usé de ce droit en créant une école de langue française à Berne.

Les écoles privées doivent, selon l'art. 87 de la loi scolaire, remettre la liste de leurs élèves à la Commission d'école de la localité où ceux-ci ont l'obligation de fréquenter l'école. A part ce contrôle, les communes n'ont aucun droit de regard sur les écoles privées. Seul l'Etat possède ce droit sur elles, et au même titre que sur les écoles publiques.

Le financement des écoles de langue allemande dans le Jura

a. *Ecoles publiques.* Ces écoles ayant été créées ensuite de décisions d'assemblées municipales, leur financement est assuré, selon les lois en vigueur, par les communes intéressées et l'Etat.

b. *Ecole privée.* A leur début, ces écoles ont vécu de leurs propres moyens. Puis elles furent modestement subventionnées par l'Etat ainsi que par quelques communes jurassiennes. Aujourd'hui, en application de l'art. 14 de la loi sur les traitements du corps enseignant du 22 septembre 1946, les trois écoles privées de langue allemande, qui sont situées sur nos montagnes, loin de tout centre, sont subventionnées par l'Etat, au même titre que les établissements similaires de langue française.

Actuellement, la subvention est la suivante pour les maîtres porteurs du diplôme bernois d'enseignement: Maître, traitement de base: 2550 fr. + 5 allocations d'ancienneté de 120 fr.

Maîtresse: 2350 fr. + 5 allocations d'ancienneté de 120 fr.

Maîtresse de couture: 325 fr. par classe + 2 allocations de 30 fr.

Sans tomber dans l'arbitraire, l'Etat ne saurait refuser ces subsides aux écoles privées de langue allemande du Jura.

A ces subventions viennent s'ajouter les allocations de renchérissement (30% pour 1949).

Quant aux subventions communales, elles ont été librement accordées en assemblées municipales, par opportunisme parfois.

L'art. 2 de la loi scolaire du 6 mai 1894 prévoit la clause suivante: «Les communes municipales pourvoient à ce que chaque enfant puisse fréquenter une école primaire publique. Sont réservées les dispositions des art. 84 à 88 concernant les écoles privées.» Dans certains cas, il aurait été du devoir des communes de créer des écoles publiques sur nos montagnes. Peut-être y ont-elles renoncé pour des raisons financières, sans doute, et elles ont préféré accorder des subventions aux écoles privées de langue allemande, pour se soustraire, dans une certaine mesure, à leurs obligations.

La question pourrait se poser de savoir si les communes ont le droit d'accorder des subventions à ces écoles, et s'il n'y aurait pas lieu d'appliquer en faveur du Jura l'arrêté du 31 décembre 1941, relatif à l'affaire du Couvent de Porrentruy, prévoyant «que les communes n'ont pas le droit de subventionner des écoles privées établies sur une base purement confessionnelle».

Ces écoles privées de langue allemande étant accessibles à tous les enfants, quelle que soit leur confession,

ne peuvent être assimilées à des écoles à base purement confessionnelle. Légalement, rien n'empêche les communes jurassiennes de leur allouer des subsides.

Comment arriver à la suppression des écoles allemandes dans le Jura?

Faut-il par un acte législatif proclamer l'interdiction de l'enseignement en langue allemande dans le Jura? Ce serait une erreur, car le Jurassien est trop pénétré des principes de liberté pour arriver à cette solution.

Devons-nous envisager des mesures tendant au non-subsidionnement des écoles publiques et privées de langue allemande? Ces mesures porteraient nécessairement atteinte au principe de l'autonomie communale en matière scolaire (pour les écoles publiques) et nous conduiraient à l'arbitraire (pour les écoles privées).

Faut-il demander au gouvernement bernois qu'il use de son influence et de son prestige pour régler cette question? Ce serait faire aveu de faiblesse. Le problème des écoles de langue allemande du Jura est avant tout un problème jurassien qui doit être résolu par les Jurassiens. Aux Jurassiens de s'affirmer pour la sauvegarde de l'intégrité de leur patrimoine.

Ecoles publiques. Nous avons vu que les communes sont autonomes en matière scolaire. Il leur appartient donc de décider la transformation de leur école publique de langue allemande en école publique de langue française. Qu'elles usent donc de ce droit, et bientôt nous ne parlerons plus de ces écoles.

Ecole privées. Le problème est plus complexe en ce qui concerne les écoles privées qui, précisément à cause de leur caractère privé, échappent à la dépendance des communes.

Les écoles privées de Jeangisboden avec 40 élèves et de la Pâturatte avec 25 élèves sont fréquentées par un nombre suffisant d'élèves pour justifier leur transformation en écoles publiques. Les communes dont les ressortissants fréquentent ces écoles ne pourraient-elles pas créer des écoles publiques de langue française à Jeangisboden et à la Pâturatte? Légalement, elles ont l'obligation de donner à chaque enfant la possibilité de fréquenter une école primaire. En créant des écoles publiques dans ces endroits retirés, elles se conformeraient à leurs obligations. Ces écoles publiques établies, l'octroi des subsides de l'Etat et des communes intéressées aux écoles privées ne se justifierait plus.

Quant à l'école du Perceux, qui groupe 4 à 6 élèves, elle pourrait être amalgamée à une école publique française qui serait à créer aux Ecorcheresses. En effet, les enfants des Ecorcheresses, hameau situé à 40 minutes de marche de Souboz, fréquentent l'école primaire de cette localité. En réunissant les enfants de l'école privée du Perceux à ceux des Ecorcheresses, on aurait très certainement un nombre suffisant d'élèves permettant la création d'une école à trois degrés aux Ecorcheresses. Notons encore que cette école serait très accessible aux enfants du Perceux.

Le côté financier de la solution que nous préconisons doit également retenir notre attention. Les écoles privées de langue allemande reçoivent des subsides des communes qui y envoient leurs ressortissants. Ces subsides tomberaient à partir du moment où des écoles publiques seraient créées. Seraient à la charge des

communes: le traitement d'un maître (part de la commune), les frais d'entretien du bâtiment scolaire, le mobilier scolaire, les moyens d'enseignement à mettre à disposition des élèves. Il s'agirait également de construire un bâtiment d'école ou de faire l'acquisition d'un bâtiment adéquat. Le traitement d'un maître ne constituerait pas une forte dépense supplémentaire aux communes intéressées, car le nombre des classes d'école d'une commune constitue un des facteurs qui entrent en ligne pour déterminer sa quote-part au traitement du maître. Le nombre des classes augmente-t-il, la quote-part communale au traitement va en diminuant. Les frais d'entretien d'un bâtiment scolaire, ainsi que les frais d'acquisition des moyens d'enseignement sont en général peu élevés, de sorte qu'ils ne peuvent pas constituer un obstacle sérieux à la création des écoles demandées. La construction ou l'acquisition d'un bâtiment scolaire entraînerait les communes à des dépenses plus importantes. Cela pourrait naturellement provoquer des hésitations dans les décisions à prendre par les électeurs. Toutefois, une analyse approfondie de la situation s'impose.

Les écoles privées de langue allemande de nos montagnes sont fréquentées par des élèves domiciliés, les uns dans la commune X, les autres dans les communes Y ou Z. Pour remplacer ces écoles privées par des écoles publiques, il appartiendrait donc aux communes X, Y et Z, et non pas à une seule d'entre elles, de contribuer aux frais de construction d'un bâtiment scolaire, de même qu'à toutes les dépenses courantes d'une école publique. Ces communes municipales devraient se grouper en « communes scolaires », telles qu'elles sont prévues à l'article 9 de la loi de 1894. Un règlement fixerait la répartition des dépenses, ainsi que l'organisation et l'administration de ces arrondissements scolaires. Les dépenses équitablement réparties entre les communes intéressées ne constitueraient pas une charge trop lourde pour elles. Ces « communes scolaires » pourraient d'ailleurs obtenir de l'Etat des subsides allant jusqu'au 10% pour la construction d'un bâtiment scolaire (art. 26 de la loi scolaire de 1896). Et même, au vu des circonstances, pourrait-on demander à l'Etat qu'il accorde à ces communes scolaires des subventions extraordinaires, selon l'art. 14 de la loi sur les traitements du corps enseignant des écoles primaires et secondaires du 22 septembre 1946. Il est en effet prévu, dans cet article, qu'un crédit de 150 000 fr. sera inscrit chaque année au budget cantonal pour des subventions extraordinaires. Peuvent obtenir ces subventions:

a. les communes qui ont des charges particulièrement lourdes et de faibles facultés contributives, principalement pour la construction ou la transformation de maisons d'école, pour la création de nouvelles classes et pour l'acquisition de mobilier scolaire et de matériel d'enseignement d'un usage général;

b. les écoles spéciales publiques ou privées qui existent ou sont à créer, à cause de la difficulté des communications ou des conditions de langue.

Ainsi donc, le côté financier de la question pourrait-il être résolu sans trop de difficulté avec l'aide de l'Etat.

Le Comité de Moutier pourrait grandement faciliter la tâche des communes jurassiennes qui désireraient ouvrir de nouvelles écoles publiques pour remplacer

les écoles privées de langue allemande en demandant dans « ses revendications à Berne » que l'Etat facilite la création de pareilles écoles en leur accordant, dans une large proportion, des subsides extraordinaires tels qu'ils sont prévus à l'art. 14 de la loi sur les traitements du corps enseignant.

Les préfets ainsi que les inspecteurs scolaires pourraient jouer également un rôle prépondrant dans le regroupement des communes municipales intéressées en communes scolaires telles qu'elles sont prévues à l'art. 9 de la loi scolaire de 1894.

(A suivre)

Après une retraite

Parmi les nombreux témoignages de sympathie et de reconnaissance adressés à M. L. Lièvre, ancien inspecteur de l'enseignement secondaire du Jura bernois, au moment où il a pris sa retraite, figure la lettre suivante que nous sommes autorisés à reproduire.

Rédaction.

SOCIÉTÉ CANTONALE
DES
MAITRES AUX ÉCOLES MOYENNES
Section Jurassienne

St-Imier, 11 janvier 1950

*Monsieur Lucien Lièvre,
Ancien inspecteur des Ecoles secondaires
54, route de Courtedoux,
Porrentruy*

Monsieur l'Inspecteur,

La presse jurassienne nous a appris ces jours-ci que votre démission avait été acceptée et que vos fonctions prenaient fin le 31 décembre 1949.

Nous ne voudrions pas laisser passer cet événement sans vous exprimer notre reconnaissance et notre gratitude pour la sympathie que vous avez toujours témoignée à notre société et pour la bienveillance dont vous avez fait preuve à l'égard du corps enseignant secondaire jurassien. Vos visites étaient toujours attendues avec plaisir et nous ne craignons pas d'affirmer que vous avez été un des principaux animateurs et un des meilleurs serviteurs de l'Ecole jurassienne.

Qu'il nous soit permis, Monsieur l'inspecteur, de vous exprimer au nom de la SBMEM, section jurassienne, nos vœux les meilleurs pour votre retraite et nos souhaits de bonheur et de santé.

Veuillez agréer nos salutations respectueuses.

SBMEM, section jurassienne

Le président: J. P. Meroz. Le secrétaire: G. Grimm

A L'ETRANGER

Italie. Université pour étrangers. L'Université de Pérouse, en Ombrie (fondée en 1926), est unique en son genre: en effet, seuls les étudiants étrangers sont admis à ses cours réguliers, et sa structure — comme son enseignement — ont été conçus uniquement en fonction de leurs besoins très divers. La plupart des pays lui ont déjà envoyé des étudiants et, de ce fait, elle est une importante institution internationale. Le programme comprend deux parties: a) les cours réguliers, qui sont essentiels, embrassent tous les domaines de la culture italienne et sont organisés en trois degrés afin de répondre au stade de préparation de tous les étudiants; b) une grande variété de conférences publiques de culture supérieure, auxquelles les Italiens sont admis. Ces dernières traitent de la situation de

l'Italie contemporaine et, de plus, passent en revue chaque année un siècle de l'histoire de l'Italie, sous tous ses aspects. L'histoire de l'art occupe une place de premier plan dans les deux sections; elle tire ses illustrations des trésors artistiques de Pérouse et des autres villes de l'Ombrie, complétées par les projections lumineuses des œuvres d'art de toutes les régions de l'Italie.

B. I. E.

Grande-Bretagne. Centre d'enseignement en plein air. Le premier centre écossais de culture physique en plein air (Scottish Centre of Outdoor Training) s'est ouvert à Glenmore Lodge, au pied de la chaîne sauvage des Cairngorms dans les Grampians (Invernessshire). Destiné à remplacer en temps de paix l'activité et les aventures du temps de guerre, il est situé dans un milieu qui stimule le courage et l'endurance et donne satisfaction à la soif de conquête inhérente à la jeunesse. Fondé en septembre 1948, après quelques mois d'expérimentation non officielle, le S. C. O. T. a passé sous l'administration du Conseil Central de Récréation physique, section du Département écossais de l'Education. Hommes et femmes y trouveront des cours de vacances d'entraînement systématique: orientation par la carte et la boussole; principes élémentaires de la marche en montagne et du camping; courses de montagne dirigées; en été, varape, en hiver, ascensions sur neige et glace et éléments du ski. On cherche à intéresser les participants à l'étude des rochers, des plantes, etc., dans la nature, complétée par des causeries de botanique, géologie, météorologie, zoologie et photographie, faites le soir par des spécialistes et des ascensionnistes renommés. B. I. E.

BIBLIOGRAPHIE

W. Müller et E. Wismer, Mémento de grammaire allemande. Un volume de 84 pages 16 × 22,5, relié. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 4. 50.

Au cours de l'année scolaire, les élèves acquièrent une foule de notions qu'ils assimilent sans doute, mais dans lesquelles il est nécessaire qu'ils puissent mettre de temps en temps de l'ordre. C'est en cela que les « mémentos » s'avèrent utiles. Celui de grammaire française a déjà fait ses preuves, puisqu'on en a publié récemment une seconde édition. C'est aujourd'hui le tour d'un Mémento de grammaire allemande dû à deux professeurs du collège de Genève. Cet ouvrage est destiné à ceux qui suivent un enseignement régulier et aux élèves des degrés moyen et supérieur; il suit l'ordre des manuels de grammaire employés couramment, mais il se limite aux notions essentielles. La première partie est un résumé des éléments, la seconde est consacrée au verbe, la troisième est une récapitulation des règles et la liste des formes verbales irrégulières, simples et composées, dans un classement par groupes. Les auteurs ont tenu à présenter ces tableaux avec clarté; la typographie de l'ouvrage y contribue dans une large mesure, en faisant ressortir les éléments, dont des exemples bien choisis déterminent l'emploi. Manuel scolaire, ce mémento sera d'un grand profit pour les élèves et les maîtres. Nous sommes certains qu'il sera aussi très apprécié de tous ceux qui, sachant l'allemand mais n'étant pas toujours très sûrs de leur grammaire, éprouvent parfois le besoin de la repasser.

René Meylan, Géographie économique. Collection des Manuels d'enseignement commercial. Un volume de 272 pages, 13,5 × 20. Librairie Payot, Lausanne. Broché Fr. 6. 85.

M. René Meylan, chargé de l'enseignement de la géographie à l'Ecole de commerce de Lausanne, avait composé en 1939, à l'usage de ses élèves, un excellent manuel dont il vient d'ajuster la nouvelle édition; solution d'ailleurs provisoire, dit-il bien, tant que la situation mondiale n'est pas plus nette, mais utile, puisque la plupart des faits exposés ont une valeur permanente. L'auteur débute par une évocation de la découverte et de la conquête du monde, puis fait un résumé de

géographie physique, c'est-à-dire des conditions où s'exerce l'activité de l'homme. Il montre ensuite comment celui-ci s'y est adapté et quels sont les genres de vie propres aux différents climats. Le reste de l'ouvrage, soit la partie la plus importante, est consacré à la description des continents et des pays, tableau lumineux de leur relief, de leurs ressources, de leurs habitants, de leur vie économique et de leur production. Ce que nous aimerais signaler au public, c'est l'utilité que peut avoir un tel livre pour tous ceux qui se vouent aux carrières commerciales et veulent se faire une idée précise de l'état présent de la structure économique d'un monde qui rapetisse la rapidité sans cesse accrue de nos déplacements. Quel est l'homme d'affaires qui n'est tenu actuellement d'être bien renseigné à ce sujet? Ce sera d'ailleurs pour lui une lecture agréable autant qu'instructive.

La liberté. Actes du IV^e Congrès des sociétés de philosophie de langue française, Neuchâtel, 13-16 septembre 1949. Collection « Etre et penser », Cahiers de philosophie. Un volume de 424 pages. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Y a-t-il un mot qui sonne plus clair à nos oreilles que celui de liberté? En savons-nous un qui éveille au plus profond de nous écho semblable? La liberté est chargée des espoirs des hommes et des peuples; elle est lourde aussi de toutes les oppressions qui tentent de l'étouffer; elle porte enfin en elle la longue réflexion des philosophes qui se sont efforcés inlassablement de comprendre l'essence de la liberté humaine et d'en assurer l'existence pour la personne et pour les communautés. Réflexion qui, comme toute réflexion philosophique, est à reprendre sans cesse et à poursuivre de génération en génération.

Il est précieux de voir s'exprimer dans ce volume des auteurs venus de tous les points de l'horizon philosophique et qui souvent, en quelques pages, nous livrent la quintessence de longues méditations. En même temps on se fera une image assez vivante de la philosophie française actuelle ainsi que de la physionomie propre au Congrès de Neuchâtel: points de vue qui se côtoient ou qui s'affrontent, affinités qui se cherchent et se découvrent, monologues variés qui, en se juxtaposant

dans une salle de discussion, sur le bateau au cours d'une excursion délassante, ou simplement sous la couverture commune d'un volume qui les abrite, amorcent les discussions, ébauchent les dialogues, font saillir soudain des oppositions. Le miracle, c'est que peu à peu, de toutes ces voix, se dégagent la symphonie multiple de la philosophie vivante et aussi quelques lignes maîtresses qui pointent vers l'avenir.

Pierre-Henri Simon, L'homme en procès. Malraux - Sartre - Camus - Saint-Exupéry. Un volume de 160 pages. A la Baconnière, Neuchâtel.

Ce petit guide, introduction à la littérature contemporaine, est d'une lecture aisée et s'adresse à un large public.

Le procès auquel P.-H. Simon nous convoque, c'est celui que notre génération a intenté à « l'homme » - plus exactement: à la figure d'homme idéale de la pensée humaniste. Quatre témoins sont cités, quatre écrivains contemporains parmi les plus significatifs. A travers la diversité de leurs démarches, l'auteur de cet essai a su discerner une étroite parenté de principe: ce que Malraux, Sartre, Camus et même Saint-Exupéry mettent en question, ce n'est plus seulement les valeurs traditionnelles de l'humanisme chrétien ou rationaliste, c'est la possibilité même d'une échelle de valeurs, la légitimité d'une idée transcendante de l'homme quelle qu'elle soit.

Sans réponse devant la mort, étranger dans un monde absurde, l'homme « existentialiste » veut assumer sa condition sans tricher, relever le défi. Il y a dans cette attitude une probité dont Simon a bien vu la grandeur et le tragique. Avec une rare fidélité, il analyse chez Malraux le défi à la mort - chez Sartre la navigation sans étoiles - chez Camus l'invention de la justice - chez Saint-Exupéry la victoire de l'architecte.

Mais Simon se réclame du christianisme et sa sympathie pour les auteurs qu'il étudie reste perspicace. Il fait ressortir l'impasse où ils devaient logiquement aboutir, et le « saut métaphysique » auquel il leur a fallu recourir pour échapper à l'inhumanité: en rétablissant des valeurs normatives, liberté, justice, bonheur, ils tentent en somme, chacun à sa manière, d'assurer la relève des humanistes.

SCHONI
Uhren & Bijouterie
Bälliz 36 Thun

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 2356

Vom kleinen Einzelmöbel bis zur wohldurchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unseren eigenen Werkstätten hergestellt. - Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapeziererwerkstätten.

**Handel, Bahn, Post, Hotel,
Arztgehilfin**

Am 27. April beginnen neue Kurse zur Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamten-schulen. Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte. Unverbindliche Beratung.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 30766

Die
Werbung
für
Sie

Durch Inserate
werden Sie
bekannt.
Schulblatt-Inserate
werden
auch Ihnen
helfen



DIE SCHWEIZERFEDER

DES SCHWEIZERSCHÜLERS

"Alpha"